

und daß andere mit Karl von Anjou auch den Kaisergedanken verbanden¹⁰⁰), und höchstens könnte man daran denken, daß Alexander mit dem Übergriff des Sacerdotium auch den päpstlichen Anspruch auf das Reichsvikariat und damit auch das Vikariat Karls von Anjou gemeint habe — aus dem Text ergibt es sich nicht. Für Alexander, der sich im Memoriale über Rudolf von Habsburg freundlich ausspricht¹⁰¹), war gegebene Wirklichkeit die Tatsache, daß dieser Rudolf von Habsburg jahrelang mit Karl von Anjou verhandelte und diesem schließlich seine Tochter (für Karls Enkel Karl Martell) zuschickte, ja daß er zur Ausstattung dieser Prinzessin das Reich Arelat bestimmte. Die ganze Politik Rudolfs war auf ein Gleichgewicht des deutschen Reiches und Reichs-Italiens gegenüber Karl von Anjou gerichtet. Die selbe Politik betrieben die Päpste Gregor X. und Nikolaus III. Von einer Revision der sizilischen Verhältnisse im staufischen Sinne konnte keine Rede sein, und wie weit sich Alexander Ansprüche Peters von Aragon auf das staufische Erbe zu eigen gemacht hätte, wissen wir nicht. Die Annahme, Alexander hätte in den Schlußversen des Pavo etwa für die „ghibellinische“ Tradition oder für Peter von Aragon optiert, würde das Gedicht genau so „historisch“ überfordern wie seinerzeit seine Auffassung als einer „Geschichte“ des ersten Konzils von Lyon. Bleibt somit seine im Pavo ausgedrückte politische Meinung ganz im allgemeinen, so spricht er diese Meinung genau wie im Memoriale aus dem genauesten Anlaß aus, er wendet sich gegen Papst Martin IV. Wenn er jemand fürchtet, dann diesen Papst; wenn er es zunächst nicht wagte den Pavo zu veröffentlichen, so wäre das eine weitere Verbindung zum Memoriale, an dessen Prolog Alexander seinen Namen erst nachträglich angefügt hat.

8. Der Verfasser selbst nennt sein Gedicht eine „Parabel“ und nimmt damit das schon in c. 32 des Memoriale nach Marc. 4, 11—12 bemühte Herrenwort wieder auf: *Illis autem, qui foris sunt, in parabolis omnia fiunt*. Damit ist nicht die literarische Gattung des Gedichtes, sondern die Absicht der figuralen Rede bezeichnet: das *bî-spel*, das beispielhafte Gleichnis für das *mysterium regni Dei*, damit aber auch für die Stände und Zustände, die nach dem Schlußsatz der Noticia seculi die Verwirrungen der Allgemeinen Kirche hervorrufen¹⁰²). Diese in den Figuren der Vögel redende „Parabel“ ist eine doppelte, doppelschichtige. Denn

¹⁰⁰) Vgl. A. Dürnwächter, Die Gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende (1897) 93.

¹⁰¹) Memoriale c. 31.

¹⁰²) Zur mittelalterlichen Parabel vgl. G. Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur 2 (1935) 291 ff.